
SATURALIA IM GEISTERMEER

eine

THE ELDER SCROLLS

-

Weihnachtsgeschichte

von

LORNEOS

Dezember 2019
Lorneos

Layout:		DND 5e LaTeX Style File
	Lizenz	MIT
	Copyright (c)	2017 Evan Bergeron
Schriftart:		Old German decorative capital letters + additions
	Lizenz	Public Domain
	Copyright (c)	1994 Yannis Haralambous, Andreas Schrell (Ergänzungen)

BEGINN DER WACHE

ONG, GONG, GONG, das Läuten der Glocke wirkte fern und doch durchzuckte seinen Körper mit jedem Schlag ein dumpfes, dröhnendes Hämmern, sodass er sich die Knöchel der geballten Faust so fest er konnte gegen die Schläfen drücken musste, um den kreischenden Schmerz zu ertragen. Die Ankündigung der Wachablösung. Mühselig setzte er sich im knarrenden Bett auf. Er fühlte sich, als hätte er die ganze Nacht durchzechet und anschließend verprügeln lassen. Das Dröhnen in seinem Kopf ließ langsam nach und wich einem Pochen in Schläfen und Stirn um sich zu einem unangenehmen Druck in den Hinterkopf zurückzuziehen.

Das war kein Kater. Es war wie immer. Nach einem bösen Erwachen zogen sich die Schmerzen in den Hintergrund zurück und warteten darauf, wiederkehren zu können. Es blieb nur der Druck, aber den trug er schon seit Jahren mit sich herum. Ein Kamerad hatte ihm einmal gesagt: „Wenn es so hartnäckig ist, solltest Dich untersuchen lassen, Ambrosio.“ Er hatte mal wieder einen schlechten Tag gehabt und nur sarkastisch erwidert: „Mag sein, ich lasse mich untersuchen, sobald es mich dahin gerafft hat.“ Er hatte es eigentlich auf seine Rückkehr ins Herzland verschieben wollen, es dann aber verdrängt und seinen Dienst verlängern lassen anstatt Urlaub zu nehmen.

Der Kamerad war in seine Heimat zurückgekehrt und er hatte nichts mehr von ihm gehört. Das war auch nicht verwunderlich, denn hier draußen - am Ende der Welt - erhielt man ohnehin keine Nachricht von niemandem und den Namen des Kameraden hatte er vergessen. Es war etwas mit 'B' gewesen. 'Bor..'? Nein, vielleicht mit 'G'. Warum dachte er ausgerechnet jetzt, hier und heute darüber nach? Egal.

Das Bett hatte er hinter sich gelassen. Verwundert sah er zurück in Richtung Bett. Warum war das so einfach gewesen? Egal. Alles egal. Nun stand er vor seiner Truhe und legte routiniert nacheinander Hemd, Hose und Wams an. Die Kälte um sich herum vertrieb er mit zwei Wollstulpen, die er sich nacheinander über die Füße zog. Erst der linke Fuß, dann der rechte und bloß nicht umfallen. Abschließend wusch er sich mit dem Wasser, das er sich vor dem Schlafengehen am Nachmittag bereitgestellt hatte, das Gesicht und zog das Wams aus dickem Leder über.

Beim Verlassen des Zimmers griff er Schwert und Dolch, nickte einem

Kameraden zu, der sich ebenfalls bereit machte, und ging auf den steinernen Flur hinaus. Hier blieb er stehen und hängte sich das Schwert um. Hatte er nicht etwas vergessen? Er wüsste nicht, was. Schon hier auf dem Gang stieg ihm der Duft des Bratens in die Nase, der gerade in der Kantine zubereitet wurde. Als er die Kantine betrat verfluchte er - wie so oft - die Zeiten seiner Schicht. Was würde er in diesem Moment dafür geben, einen saftig-leckeren Braten zu seiner natürlichsten Abendzeit zu verspeisen. Aber jemand musste auch in der Nacht Dienst tun und durfte dann eben am Morgen zu einer weniger natürlichen Zeit eine größere Mahlzeit wie diesen duftenden Braten zu sich nehmen. Im Vorbeigehen schnappte er sich eine Schüssel mit Brühe und setzte sich wortlos zu ein paar anderen Suppen-Essern. Ohne Zeit zu verschwenden, setzte er die Schüssel an und trank sie in einem Zug aus. Auch wenn der Inhalt eher verwässert und fad schmeckte, umspülte er seine Organe mit einem wärmenden Gefühl. Der Bereich der Suppen-Esser im Saal leerte sich, während er in seine leere Schüssel starrte. Mühsam erhob er sich wieder. Mit jedem Schritt, den er sich vom Tisch entfernte, nahm sein Elend immer mehr überhand. Lustlos schlurfte er mit der Schüssel in der Hand Richtung Ausgang. Als er den Saal gerade verlassen wollte, bemerkte er die Schüssel und stellte sie kurzerhand auf einer nahen Anrichte ab. Sollten sich eben andere darum kümmern. Er musste schließlich auf seinen Posten.

Er schlurfte den Flur zur Waffenkammer entlang. Ein paar Soldaten überholten ihn im Eilschritt. Nur keine Eile. Der diensthabende Soldat musste ohnehin auf ihn warten und solange der Posten besetzt war, würde es auch keinen Ärger geben. Der Gong zur Wachablösung schallte durch die Gemäuer - zwei Stunden bis zur Mitte der Nacht. In der Waffenkammer angekommen wollte er sich in aller Ruhe die schweren Stiefel mit Beinschienen und die stählerne Plattenrüstung anlegen. Eilig kam der Kammerbursche herbei. Er war von kleiner Statur und schmal gebaut: „Kann ich Euch beim Anlegen helfen?“ Unwirsch herrschte er ihn an: „Verzieh Dich, Du halbes Hemd! Geh polieren oder was Du sonst noch so kannst.“ Warum war der so furchtbar engagiert an diesem erbärmlichen Ort? Und was machte so jemand hier draußen? „Was für eine Fehlbesetzung!“, schnaubte er, während der Bursche sich verdrückte. Die Rüstung war zur besseren Isolierung mit Fell und dickem roten Stoff gepolstert. Das Schwert befestigte er an der rechten Hüfte und den Dolch hinter dem Rücken. Abschließend zog er sich die gefütterten und ebenfalls mit Stahlplatten gepanzerten Handschuhe über, klemmte sich Bogen und Pfeilköcher unter den Arm und griff sich den geschlossenen Helm

und die doppelschneidige Streitaxt. Beim Verlassen der Waffenkammer drückte er sich den Helm zu Bogen und Köcher unter den Arm und hiefte einen schweren, metallbeschlagenen und mit dem kaiserlichen Drachen versehenen Schild von der Mitte des Schwertständers. Dieser war wenigstens - anders als die oft genutzten Schilde - schön poliert. Jetzt repräsentierte er vollständig den Stolz der kaiserlichen Legion hier draußen. Den Kammerburschen würdigte er keines Blickes.

Vom Flur aus ging er schwer bepackt in Richtung des Aufgangs zu seinem Wachturm. Dort angekommen blieb er müde stehen. Der Druck in seinem Kopf hatte sich wieder in ein Pochen gewandelt. Jetzt nur noch die Stufen hinauf, die Schicht überstehen und danach den Braten genießen. Ein kalten Luftzug in seinem Gesicht erinnerte ihn daran, seinen Helm aufzusetzen. Er stülpte ihn über den Kopf und rückte ihn gerade. Jetzt war der Luftzug nicht mehr allzu unangenehm, aber von unten her immer noch spürbar. Schwer bewaffnet öffnete er die Tür zum Turm. Die eisige Kälte und die Feuchtigkeit der regnerischen Nacht peitschten ihm entgegen. „Verdammtes Dreckswetter!“, schimpfte er. Der Aufstieg begann.